#### **Ouelle:**

HAVERSATH, JOHANN-BERNHARD (2016): Griechenland – Sonne, Sand und Schulden? In: Essener Gesellschaft für Geographie und Geologie (Hg.): Mitteilungen der Essener Gesellschaft für Geographie und Geologie. Band 2, Essen, S. 101–111

### JOHANN-BERNHARD HAVERSATH

# Griechenland - Sonne, Sand und Schulden?

Seit etwa 2010 wird die Schuldenkrise Griechenlands in den Massenmedien intensiv (und selten kontrovers) präsentiert. Die Wahrnehmung des Landes und seiner Bewohner wird auf ökonomische und fiskalpolitische Fragen reduziert. Die sinkenden Bonitätsbewertungen der großen Ratingagenturen begleiten und inszenieren den dramatischen Absturz einer Volkswirtschaft, die als Mitglied der Euro-Zone den anderen Euro-Ländern nicht gleichgültig sein kann. In einer solchen Situation erscheint es angemessen, sich nicht blind vom allgemeinen Meinungsbild der Massenmedien mitreißen zu lassen, Griechenland und die Griechen als unzu-

verlässig zu beschimpfen oder – allgemeiner gesagt – eine einseitige, unterkomplexe Wahrnehmung und Bewertung zu unterstützen. Will man die Ursachen der aktuellen Krise verstehen, müssen vielfältige Aspekte gesehen und landesspezifische Elemente in den Blick genommen werden. Der vollständig ökonomisierte Diskurs der Analysten ist zwar für die Ratingagenturen ein wegweisender Ansatz – er ist jedoch denkbar ungeeignet, um ein facettenreiches, nuanciertes, über das Tagesgeschäft hinausgehendes Bild des Landes und seiner Bewohner in räumlich-zeitlichen Zusammenhängen (Szlezák 2010) zu zeichnen.

## Orientierungslos im Mediendschungel?

In den Massenmedien und bei Demonstrationen prallen die Positionen hart aufeinander. Die deutsche Außensicht und die griechische Innensicht stehen sich in ihrer plakativen Plumpheit in Nichts nach: In deutschen Zeitungen werden die Bewohner Griechenlands in eine Schublade gesteckt und mit abwertenden Attributen überschüttet.

Als Beispiel sei ein Beitrag aus der Passauer Neuen Presse vom 20.3.2012 herausgegriffen. Hier werden die Bewohner von Zákinthos, der südlichsten der Ionischen Inseln, pauschal beschimpft und diffamiert. Wörtlich heißt es: "Riesige Villen, die nur Abgaben für 20 Quadratmeter zahlen. Hunderte Blinde, denen plötzlich die Augen aufgehen. Und Zehntausende Rentner, die nicht mehr

leben oder noch nie existiert haben. Sozialbetrug in Griechenland ist vielfältig. Besonders dreist trieben es die Bewohner der Insel Zakynthos ...". Der Tenor des Artikels kommt in der Überschrift zum Ausdruck: Die Insel der Gesetzlosen.

Weniger plakativ, im Ergebnis aber auch nicht besser schreibt der Stern am 9.7.2013: "Griechenland plant Steuer auf Autos, Pools und Yachten – Irgendwoher muss das Geld ja kommen: Griechenland will – um das Loch in den Staatskassen zu füllen – neue Steuern einführen. Diesmal sollen Besitzer von Mittelklasse- und Luxuswagen und Pools zahlen." Mit der Unterschrift "Alle, die Geld haben, müssen helfen" wird ein Bild beigefügt, das die Ergiebigkeit der neuen Geldquelle unter-

mauern soll. Fatalerweise stammt es von der Insel Simi im Dodekanes (Südostägäis); die hier gezeigte Schauseite mit neuen Häusern in historisierendem Stil gilt als Inbegriff für Zweitwohnsitze von Nicht-Griechen – samt den zugehörigen Yachten.

Da hören sich die Worte der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 24.12.2010 in den ersten Zeilen ganz sachlich an: "2010 war hart, 2011 wird härter. – Die Griechen sind mit ihrer Lage unzufrieden – und nächstes Jahr soll alles noch schlimmer werden."



Abb. 1: Sinnbild des unversteuerten Wohlstands: Häuser und Yachten auf Simi (Dodekanes) (Foto: SZILAS 2013)

Gleichwohl bleibt anzumerken, dass sich auch in diesem Beitrag die Debatte nur mit politisch-ökonomischen Aspekten beschäftigt. Selbst die Rückgriffe in die griechische Mythologie ("Der Kampf Griechenlands gegen den in Jahrzehnten der Misswirtschaft aufgehäuften Schuldenberg glich ... dem des Sisyphos, was die Regierung ihren Bürgern auch nicht verschweigt.") signalisieren nicht Sympathie oder Verständnis, sondern sie drücken eher ein tief gehegtes Misstrauen aus.

Die Darstellungen aus griechischer Perspektive unterscheiden sich hiervon nicht grundsätzlich; die Einseitigkeit ist auch in diesem Fall eklatant – nur eben aus umgekehrter Sicht. Die Massenmedien verbreiten ganz überwiegend ein undifferenziertes Bild und dämonisieren vielfach die populistisch so bezeichneten Bösewichte. Als personifizierte Unholde werden immer wieder die Vertreter der Troïka (Kontrollgremium aus Mitgliedern der Europäischen Zentralbank, des Internationalem Währungsfonds und der EU-Kom-

mission) attackiert, aber auch die deutsche Bundeskanzlerin Merkel, Hierbei wird wiederholt, vor allem bei Demonstrationen und in Karikaturen. auf das traumatische Erlebnis der Besetzung Griechenlands im Zweiten Weltkrieg durch Hitler-Deutschland zurückgegriffen: Hitler und Merkel erscheinen nebeneinander, vom Widerstand gegen das Vierte Reich ist die Rede. Nazi-Symbolik ist verbreitet; sie stigmatisiert und diffamiert, ohne sich auf sachliche Argumentation einzulassen. Auch in angesehenen landesweiten Tageszeitungen wie TA NEA

(Das Neue) wird Merkel selbst bei Themen jenseits der griechischen Finanzen wenig zimperlich und zumeist zynisch kommentiert (Abb. 2). Merkel wird als dominierende politische Figur im krisengebeutelten Europa gehandelt, Europa wird als Merkel-Land bezeichnet.

Griechische Journalisten in Deutschland argumentieren dagegen häufig nuanciert und vorsichtig. Sie versuchen, den Blick zu weiten, Hintergründe zu erklären und Per-



Abb. 2: TA NEA vom 23. September 2013; "Triumph für die Königin der Sparsamkeit" (Quelle: Screenshot TA NEA 2013)

spektiven aufzuzeigen. In einem Feature des Deutschlandfunks vom 26.3.2013 (www. dradio.de/aktuell/1711581/) greift Andrea Mavroïdis die Vorurteile auf ("Die Griechen sparen nicht genug. Die Griechen tun nichts und demonstrieren. Die Griechen gehen zu früh in Rente.") und lenkt den Blick auf die Lebensbedingungen vor Ort: "Aber wie sieht das Leben der Menschen im Krisengebiet Griechenland wirklich aus? … Wie überleben Menschen in einem Land mit drastischen Lohnkürzungen, in einem Land, in dem es kein Hartz IV gibt und nur ein Jahr Arbeitslosenhilfe gezahlt wird?"

Zwischen den Meinungen und Positionen hin- und hergerissen ist es schwer, einen Überblick zu gewinnen. Es deutet sich jedoch bereits jetzt an, dass viele Meldungen der Massenmedien in Deutschland wie in Griechenland einseitig sind, dass sie in populistischer Manier Stimmungen und Ängste aufgreifen, Kampagnen-Journalismus betreiben und sich nicht scheuen, mit Stereotypen zu arbeiten, zu stigmatisieren, zu

beschimpfen oder mit unzulässigen Vergleichen zu agieren. Auch seriöse Darstellungen wie z.B. die Chronik zu Griechenlands Weg in die Krise (tagesschau. de/wirtschaft/griechenland640.html) - sind einerseits wegen der Fülle der Details im wirtschaftlichen Bereich und andererseits wegen der fehlenden gesamtgesellschaftlichen Vernetzung des Themas wenig zielführend.

Vielfach sind die Darstellungen leider irreführend oder einseitig, in den meisten Fällen unbestreitbar defizitär. E. RONDHOLZ (2012, S. 49) bilanziert, indem er den deutsch-griechischen Journalisten Michalis Pantelouris zitiert: "Es gibt eine große, übergreifende Erzählung über Griechenland in der Schuldenkrise, und diese Geschichte handelt von faulen, korrupten Griechen, die um unsere Hilfe' betteln - und am Ende auch noch undankbar sind." Der Wuppertaler Althistoriker und Altphilologe WEEBER (2012) betrachtet die Thematik aus geistes- und kultur-geschichtlicher Perspektive; er kehrt (in 14 Kapiteln) folglich ganz andere Aspekte heraus: "Politik - ein griechisches Gen", "Demokratie - ein erfolgreiches Experiment der Weltgeschichte" oder "Vom Reiz des Staunens und Fragens - die Erfindung von Wissenschaft und Philosophie" allesamt Themen, die bei den aktuellen Narrationen über Griechenland höchstens peripher tangiert werden.

### Schulden ... und Hintergründe

Die ökonomische Krise selber ist für Außenstehende schwer zu durchschauen. Die Grafiken der Presse reduzieren die komplexen Prozesse der griechischen Staatsverschuldung auf simple Kurven. Als magischer Wert gelten die sogenannten Maastricht-Regeln oder EU-Konvergenzkriterien, die 1992 zur Wahrung der Währungsstabilität eingeführt wurden. Aus diesem Paket wird bevorzugt die Grenze der Neuverschuldung (3% des BIP) herausgegriffen (Abb. 3). Sie macht deutlich, welches Ausmaß die Krise der Staatsfinanzen in Griechenland hatte und hat, die Graphik zeigt aber auch, dass die Einschätzung der weiteren Entwicklung kontrovers und spekulativ ist. Gleichwohl legt Abb. 3 einen Trend nahe: Griechenland befindet sich auf dem richtigen Weg, die Staatsverschuldung nimmt in großen Schritten ab, der Anschluss an die übrigen Euroländer ist in Sichtweite.

Die Maastricht-Regeln kennen aber noch ein weiteres hartes Kriterium: die Gesamtverschuldung eines Landes darf maximal 60% des BIP betragen. Der vergleichende



Abb. 3: Griechenlands Defizit 2007-2015 (Daten: EUROSTAT 2016)

Blick auf die EU-Länder und die Eurozone (Abb. 4) lässt das griechische Staatsdefizit in klarem Licht erscheinen: Die Neuverschuldung ist zwar in Spanien (2013) noch höher, bei der Gesamtverschuldung jedoch erreicht Griechenland einen einsamen Rekord. Das Ausmaß der Finanzkrise wird mit der hohen Gesamtverschuldung sichtbar ... und zugleich relativiert, da auch Euroländer mit starker Wirtschaft (Niederlande, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien) den Richtwert deutlich überschreiten - von den weiteren Mittelmeerländern (Portugal. Spanien, Italien, Malta und Zypern) ganz abgesehen. Die komplexe Situation wird allerdings noch verwickelter, wenn die Analysen und Bilanzen verschiedener Rating-Agenturen sowie von Eurostat mit ihren divergierenden Ergebnissen und Prognosen zu Rate gezogen werden.

Ohne die EU-europäischen Implikationen und die Globalisierungsfolgen im Finanzsektor kleinreden zu wollen, sollen nun die spezifischen Probleme des Landes im Mittelpunkt stehen. Der besondere Entwicklungsweg Griechenlands, der mit der sukzessiven Herauslösung aus dem Osmanischen Reich im 19. und 20. Jh. eine sozio-ökonomische Dynamik sui generis auslöste, schuf nämlich spezielle Rahmenbedingungen, die in Mitteleuropa wenig bekannt sind. Triandaphyllidou (2011) spricht in diesem Zusammenhang von zwei beherrschenden politischen Kulturen, der vordemokratischen und der Modernisierungskultur. Weil es nicht zu einer Verständigung beider Kulturen gekommen sei, werden die Kräfte des Marktes nicht gestützt, entstehe kein echter Wettbewerb, seien Klientelismus und Nepotismus übermächtig, gebe es kaum staatsbürgerliche Verantwortung. "Hier liegen die Wurzeln der aktuellen Krise … Es muss ein nachhaltiger und tiefgreifender Wandel stattfinden …" (TRIANDAPHYLLIDOU 2011. S. 50).

Das sozio-historische Erbe, der zeitliche Fußabdruck einer Gesellschaft, kann als Schlüssel zum Verständnis der heutigen Gesellschaft gelten, die im Rahmen der aktuellen Finanzkrise polarisiert wird. Damit sind Einflüsse greifbar, die jenseits der ökonomischen Diskurse stehen, von diesen aber beeinflusst werden und diese beeinflussen.

Es geht dabei nicht um weit zurückliegende historische Phasen wie die Griechische Antike (336 v.Chr.-395 n.Chr.) oder die Zeit des Byzantinismus (395-1453), wenngleich diese noch heute große identitätsstiftende Bedeutung haben. Im Fokus stehen vielmehr die ausgehende osmanische sowie die neugriechische Epoche (ab 1821). In mehrfacher Hinsicht unterscheiden sich in Mittel- und Westeuropa die Entwicklungen von denen in Südosteuropa:

- (a) Die Ethnogenese der Griechen fand erst mit der Staatsgründung 1821 Bedingungen vor, die nach den Vorstellungen der damaligen Zeit eine freie, d.h. nationale Entfaltung ermöglichten. Die starke Koppelung von ethnischer Zugehörigkeit und religiösem Bekenntnis (griechisch-orthodox) galt noch bis in 1970er Jahre.
- (b) Geistes- und kulturgeschichtlich gehörte die griechisch sprechende und gläubige Bevölkerung im Millet-System des Osmanischen Reichs (MATUZ 1994) zu einem Kulturkreis, der von den Strömungen der Aufklärung und der Säkularisation nicht erreicht wurde.
- (c) Staatlich und territorial entstand das heutige Griechenland in mehreren Etappen. Nordgriechenland kam im Wesentlichen erst 1913/14 zum modernen Staat hin-

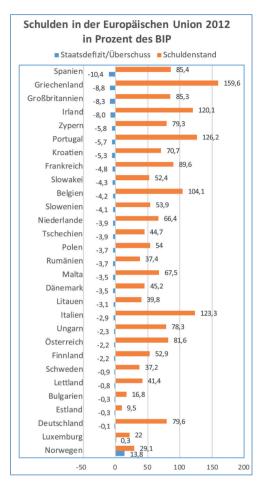


Abb. 4: Die beiden harten Maastricht-Kriterien: Neuverschuldung und Gesamtverschuldung (Daten: EUROSTAT 2016)

- zu, Rhodos und die Inseln des Dodekanes sogar erst 1947.
- (d) Gesellschaftlich und ökonomisch sind die größten Differenzen zu West- und Mitteleuropa die verspätete Ausbildung einer Zivilgesellschaft sowie die Tradierung von Nepotismus und Klientelismus (HAVERSATH 2004, S. 34-44).

104

Der Paradigmenwechsel bei der Wende von der osmanischen zur neugriechischen Epoche (1821) löste die großen Probleme nicht: Es blieb zuerst und vor allem ein großes Misstrauen gegenüber dem Nachbarn Türkei, das erst in EU-Zeiten abgebaut wurde; es kommen die Zäsuren des Zweiten Weltkriegs mit italienischer, deutscher und bulgarischer Besatzung hinzu (BLUME, LIENAU 2012), des anschließenden Bürgerkriegs mit der Vertreibung und dem Exil der Verlierer (RUWE 1990) sowie die traumatischen Erlebnisse der Junta-Zeit (1967-1974). Die Geschichte des 20. Jh. wird von Diskontinuitäten bestimmt. In einer komplexen Überlagerung und komplizierten Mischung sind dieses historische Erbe, die aktuellen Probleme und die Herausforderungen der Gesellschaft von morgen miteinander verbunden (HAVERSATH 2009). Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen – des Klientelismus und des Neoliberalismus – werden auf diese Weise historisch begreifbar.

Eine weitere Erfahrungsebene kommt hinzu. Die griechische Gesellschaft war bereits bei der Remigration vieler Gastarbeiter in den 1980er Jahren mit der Frage der externen Modernisierung konfrontiert (LIENAU 1987). Die von manchen erhofften Effekte traten nicht ein, weil die erwähnten vordemokratischen Strukturen dies nicht zuließen. Wenn nun unter den Rahmenbedingungen der EU die ökonomische Modernisierung von außen durchgesetzt wird, widerspricht das allen Erfahrungen. Die Gegenwelt der Vettern- und Günstlingswirtschaft rebelliert, weil sie an ihre Grenzen stößt. Die wütenden Proteste. die – wie erwähnt – in der parteigebundenen Presse zum Ausdruck kommen (s.o.), sind vor diesem Hintergrund zu verstehen.

Gleichwohl passen letztendlich längst nicht alle Griechen in dieses Raster:

- (a) Zahlreiche Unternehmer richteten sich mit ihrem Agrar-, Gewerbe- oder Dienstleistungsbetrieb erfolgreich in der neoliberalen, globalisierten Wirtschaft ein;
- (b) öffentlich Bedienstete und Rentner befinden sich als Nichtselbständige dagegen in schwieriger Situation, sie sind von Entscheidungen übergeordneter Dienststellen abhängig.
- (c) Völlig neue Chancen ergeben sich für die Nachkommen griechischer Arbeitsmigranten: Sie können ihr Leben in einem neuen Umfeld einrichten. Dank billiger Flüge pendeln sie in einzelnen Lebensphasen zwischen Griechenland und Deutschland, indem sie die jeweils besten Möglichkeiten nutzen dies ist ihnen dank ihrer Sprachkompetenz und Vernetzung in beiden Ländern möglich. Sie sind multilokal verankert und fühlen sich als Transnationale (SIOUTI 2013).
- (d) Sehr schwierig ist die Situation für viele junge Griechen; sie suchen in schwieriger Zeit nach Arbeits- und Lebensperspektiven, die Wege der Elterngeneration sind ihnen dabei zumeist versperrt.

Die Welt ist also auch in Griechenland vielfältiger und schwieriger geworden, die Lebensentwürfe und -planungen erlauben unterschiedliche Wege, die Griechen gibt (und gab) es nicht. In Summa gilt, dass die Finanz- und Eurokrise ebenso komplex ist wie die Reaktionen der Betroffenen. Die Finanzmärkte sind weltweit vernetzt – die Bevölkerung lebt in Kommunikations- und Sozialisationsnetzen, die u.a. vom sozio-historischen Erbe gezeichnet sind. Beide Sphären müssen bedacht werden, um die heutige Situation zu verstehen.

### Sonne, Sand ... und Menschen

Der einseitig ökonomische Diskurs wird durch die Möglichkeiten des Massentourismus (bequeme Flugverbindung, Hotels mit internationalen Standards) beim Aufenthalt im Land nicht prinzipiell kompensiert. Als touristisches Potenzial werden von den großen Reiseunternehmen natürliche (Klima. Morphologie, Vegetation u.a.) und kulturelle Faktoren (Historie, Literatur, Kunst, Musik u.a.) vermarktet. Aus diesem weiten Feld werden die natürlichen Faktoren auf Sonne und Sand als Attraktoren reduziert, ergänzt um Musik und Folklore aus dem kulturellen Bereich. Die gängigen Reiseprospekte und -führer (HAVERSATH 2004, S. 203-206) sprechen hier eine deutliche Sprache. Reiseführer sehen ihre Aufgabe auch nicht darin, ihren Käufern ausführliche Informationen zu geographischen Phänomenen und Prozessen zu geben, sondern sie wollen zuverlässige Angaben zu Unterkünften. Busverbindungen oder Gaststätten geben, eingebettet in kulturelle und natürliche Zusammenhänge; ein Kapitel mit der Überschrift Land und Leute stellt diesen großen Rahmen her. Der Massentourismus beschränkt sich zeitlich auf die warmen. trockenen Sommermonate und räumlich auf die Küstennähe.

Die räumlich-zeitliche Vielfalt bleibt leider auf der Strecke. Nur an ausgewählten Beispielen sei dies kurz erläutert.

Wechselfeuchte kennzeichnet die Klimazone des Mittelmeerraums, die mediterranen Subtropen (Rother 1984, 1993). Im Sommer liegt der Raum unter dem Einfluss eines Hochdruckgebiets, so dass wolkenfreier Himmel und seltene Niederschläge der Normalfall sind; die Zahl der ariden Monate nimmt von Norden nach Süden und von Westen nach Osten zu. Im Winterhalbjahr dagegen liegt

der Raum im Bereich der Westwinde; dann bringen die atlantischen Tiefs – vor allem in Staulage vor den Gebirgen – kräftige Niederschläge. Im Nordwesten Griechenlands, in Epirus und auf der Insel Korfu, werden deutlich über 1000 mm/a erreicht, im Südosten sind die Werte erheblich niedriger (Athen 402 mm/a, Chios 656 mm/a). Der große Sommer-Winter-Gegensatz wird also von einem planetarischen Gegensatz (Nord-Süd), von einem zonalen (West-Ost) und von einem hypsometrischen (hoch-tief) überlagert.

Eine noch größere Differenzierung gibt es bei den Oberflächenformen. Der das ganze Land durchziehende Gebirgsbogen der Helleniden entstand mit der alpidischen Orogenese (JACOBSHAGEN 1986). Die insgesamt sehr komplizierten Lagerungsverhältnisse, die teils stärker durch Stauchung und Überschiebung (Nord- und Mittelgriechenland). teils stärker durch Dehnung (ägäisches Inselgriechenland) gekennzeichnet sind, werden heute mit "plattentektonische[n] Mechanismen - Subduktion von ozeanischen Trögen mit nachfolgender Kollision, z.T. verbunden mit Obduktion [erklärt.] ... Der Antrieb der neohellenischen Prozesse kann ... in den Driftbewegungen der Megaplatten gesucht werden" (JACOBSHAGEN 1986, S. 277). Wie Mittel- und Nordgriechenland in einem Profilschnitt von WSW nach ENE in der Zeit vom Oberjura (a) bis zum Mittelmiozän (d) gestaucht wurden, zeigt Abb. 5.

Griechenland wurde also im Rahmen von plattentektonischen Kollisionen vom Oberjura (150 Mio. a) bis zum Mittelmiozän (13 Mio. a) auf rund die Hälfte zusammengeschoben; an manchen Stellen tauchten die Schichten in den Untergrund ab (Subduktion), an anderen wurden sie überschoben

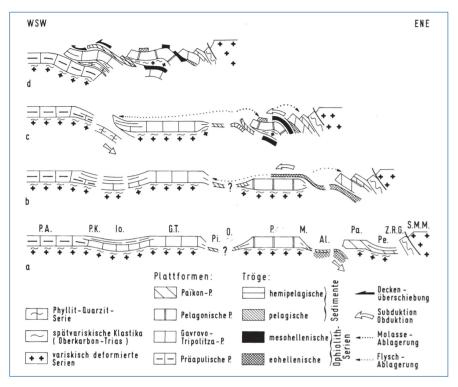


Abb. 5: Geotektonisches Schema der Helleniden-Entwicklung (Quelle: JACOBSHAGEN 1986, S. 276)

(Obduktion). Eine sehr bewegte Oberfläche mit unterschiedlich stabilen Schichtpaketen ist die Folge. Mit diesem tektonischen Hintergrundwissen sind z.B. die besonderen Schwierigkeiten beim Straßenbau gut zu verstehen. Die extrem hohen Kosten sind eine Folge der Geologie und nicht der griechischen Misswirtschaft.

Ganz analog lassen sich vulkanische Erscheinungen (z.B. auf Nissiros oder Santorin) oder tiefe Schluchten (z.B. Samariá-Schlucht auf Kreta, Vikos-Schlucht in Epirus) als Teil dieser naturräumlichen Vielfalt mit ebenfalls plattentektonischen Ursachen erklären. Auf tropische Karstprozesse ist dagegen die

Entstehung der Metéorafelsen in Thessalien (HAVERSATH 2004, S. 97-98) zurückzuführen; wenn man sich mit dem Reiseführer diesem Ziel nähert, bleiben diese Zusammenhänge ungeklärt. Es gilt generell, dass Touristen, die nur wegen der Sonne und des Sands ins Land der Hellenen kommen, auf die Möglichkeit der Horizonterweiterung durch Reisen leichtfertig verzichten. Weil der Massentourismus das dominierende Segment bei Griechenlandreisen ist, dürfen kaum ernsthafte Hoffnungen hierauf gesetzt werden. Die vielgebrauchte Redewendung ,Reisen bildet' gilt nur für ein interessiertes und motiviertes Publikum, nicht jedoch pauschal.

Kommen die Menschen und das kulturelle Potenzial dazu, wird es noch komplexer. Selbst einfache Denkmäler, die nur 70 Jahre alt sind (Abb. 6), lassen sich aus mitteleuropäischer Perspektive nur schwer einordnen; es kommt hinzu, dass die griechische Schrift und Sprache nur Wenigen geläufig sind. Wie ist es da erst mit Denkmälern aus osmanischer oder byzantinischer Zeit?

Die Lebensverhältnisse der heutigen Griechen stehen selten im Fokus der Reisenden. Viele Touristen folgen vorgeplanten Routen, die von einem Baudenkmal zum nächsten führen, aber die Arbeitsplätze und Wohnungen der Griechen, die materiellen Ankerpunkte der Existenz, bleiben außen vor. Die heute verbreiteten All Inclusive Angebote fördern die Ausblendung der einheimischen Bevölkerung, indem sie die Touristen an ihre Unterkünfte binden (sog. Ghetto-Tourismus). Dass ienseits von Sonne und Strand für die Reisenden die Landesbewohner eine besondere Rolle spielen, wie es in früheren Zeiten vielleicht der Fall war (WAGNER 2001. S. 284-285), gilt heute kaum noch. Die Urlaubswelten der Reisenden haben sich weitgehend von den Arbeits- und Alltagswelten



Abb. 6: Denkmal der Befreiung der Insel Karpathos (Dodekanes) im Jahre 1944 (Foto: HAVERSATH 2011)

der Bereisten entkoppelt. In solchen Fällen wachsen weder die Empathie mit den krisengeschüttelten Griechen noch die erfahrungsbasierte Fähigkeit, ausgewählte Probleme des bereisten Landes und seiner Bewohner zu verstehen.

#### **Bilanz**

Beide Diskurse, der ökonomische und der kulturelle, werden in der Öffentlichkeit defizitär geführt. Die ökonomischen Debatten spiegeln nicht die Vielfältigkeiten, die Ambivalenzen und die Widersprüchlichkeiten, die sich aufgrund global vernetzter Akteure ergeben; sie täuschen eine Verbindlichkeit und Stringenz von politischen Setzungen vor, die so nicht existiert; sie blenden schließlich alternative Wege aus und lassen nur neoliberale Lösungen zu. Investitionen in die soziale Infrastruktur, in Bildung und Ausbildung,

finden keine Berücksichtigung.

Auch die kulturellen Diskurse stellen nicht zufrieden. Sie werden vielfach ohne den nötigen Facettenreichtum geführt, differenzieren nur ungenügend und bleiben zu oft plakativ. Das sozio-historische Erbe der Griechen ist in Mittel- und Westeuropa kaum bekannt, gesellschaftliche Spezifika werden daher nicht verstanden oder falsch eingestuft. Durch Unkenntnis kommt es zu Missverständnissen und zu Ablehnung.

Der Untertitel "Sonne. Sand und Schulden" überzeugt nicht wegen seiner Alliteration, sondern weil er zwei gegensätzliche, ieweils komplexe Diskurse in der Zusammenschau präsentiert. Den einen Diskurs führt der homo oeconomicus mit Statistiken. Prognosen und Indikatoren, die als Konstrukte den undurchschaubaren Finanzsektor nicht verzerrungsfrei und vollständig abbilden können. Den anderen Diskurs führt der homo socialis, dessen Blick sich auf die gesellschaftlichen Entwicklungspfade, die kulturellen Errungenschaften oder die Wahrung der Menschenrechte richtet. Beide Zugänge sind unvollständig und in ihrer Art betriebsblind, sie würden sich aber in Kombination hervorragend ergänzen.

Die Finanzkrise in der EU und in Griechenland ist nur lösbar, wenn der Versuch gemacht wird. Komplexität zu erfassen und zu begreifen, nicht aber auszublenden, K.-W. WEEBER (2012, S. 7) stellt es plakativ und pointiert an den Anfang seines Buches: "'Scheitert der Euro, dann scheitert Europa.' So hat es die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel auf einem der vielen dramatischen Höhepunkte der Schuldenkrise beschlossen. Eine radikalere Reduktion Europas auf die blanke Ökonomie ist kaum denkbar. Ist Europa tatsächlich nur eine Art Wohlfahrtspakt, eine Chiffre für eine einheitliche Wirtschaftszone, ein Synonym für einen Markt? Gibt es außer der finanziellen und wirtschaftlichen keine andere Form der Stabilität? Eine geistige Tradition vielleicht, die nicht gleichzeitig mit dem Experiment Euro untergeht?"

Die Reduktion Griechenlands und seiner Bewohner auf die aktuelle Finanzlage ist und bleibt unterkomplex – trotz der unumstrittenen materiellen Grundlagen des heutigen Lebensstandards. Wer das historische Erbe, das die Welt dem immer wieder als Wiege der abendländischen Kultur apostrophierten Land verdankt, übersieht oder verdrängt, wer die philosophischen, literarischen und naturwissenschaftlichen Leistungen der Hellenen negiert, wer die kulturellen Errungenschaften Griechenlands nur als touristischen Faktor einschätzt, der kann nicht den Anspruch erheben, eine facettenreiche und differenzierte Weltsicht zu besitzen (Szlezák 2010). "Sonne, Sand und Schulden" sind als Kriterien hierfür in keinem Fall ausreichend. Pauschalurteile und stereotype Darstellungen (nicht nur über Griechenland und die Griechen) erleben wir in den Massenmedien zur Genüge. Wir sollten uns hüten, diese zu wiederholen.



Abb. 7: Urbanes Leben in unverwechselbarem historischen Ambiente: Altstadt von Kerkira (Korfu) (Foto: HAVERSATH 2009)

#### Literatur

BLUME, H.-D./ LIENAU, C. (Hg.) (2012): Griechenlands finsteres Jahrzehnt (1940-1950). Krieg, Okkupation und Bürgerkrieg. In: Choregia, 10,. Münster

EUROSTAT (Hg.) (2016): General government deficit/surplus. URL: http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=en&pcode=tec00127, Abruf 24.4.2016

EUROSTAT (Hg.) (2016): Defizit/Überschuss, Schuldenstand des Staates und damit zusammenhängende Daten. URL: http://ec.europa.eu/eurostat/web/products-datasets/-/gov\_10dd\_edpt1, Abruf: 21.5.2016

HAVERSATH, J.-B. (2004): Griechenland. Raumzeitlicher Wandel im Süden der Balkanhalbinsel.

HAVERSATH, J.-B. (2009): Osmanisches Erbe, griechische Geschichte, aktuelle Probleme. Ethnische und religiöse Vielfalt in Nordgriechenland. In: KAHL, T./ LIENAU, C. (Hg.): Christen und Muslime. Interethnische Koexistenz in südosteuropäischen Peripheriegebieten. Wien, Berlin, S. 141-154

JACOBSHAGEN, V. (1986): Geologie von Griechenland. Berlin, Stuttgart

LIENAU, C. (1987): Rückkehr oder Verbleib? Die Struktur griechischer Remigrationsgebiete als Faktor für die Rückkehrentscheidung von Gastarbeitern. In: MAYR, A./ WEBER, P. (Hg.): 100 Jahre Geographie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Münstersche Geographische Arbeiten, 26, S. 239-249

MATUZ, J. (31994): Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt.

MAVROÏDIS, A.: Nahaufnahmen aus Griechenland. Reportagen aus einer Gesellschaft im Umbruch. – DLF-Feature vom 26. Februar 2013. www.dradio. de/aktuell/1711581

RONDHOLZ, E. (2012): Griechenland-Bild in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62, Nr. 35-37, S. 49-54

ROTHER, K. (1984): Die mediterranen Subtropen. Mittelmeerraum, Kalifornien, Mittelchile, Kapland, Südwest- und Südaustralien. Braunschweig

ROTHER, K. (1993): Der Mittelmeerraum. Ein geographischer Überblick. Stuttgart Ruwe, G. (1990): Griechische Bürgerkriegsflüchtlinge. Vertreibung und Rückkehr. – Berichte aus dem Arbeitsgebiet Entwicklungsforschung, 16, Münster

SZILAS (2013): View of Symi settlement from the harbour. Public domain, via Wikimedia Commons, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:View\_of\_Symi\_settlement\_from\_its\_harbour.jpg, Abruf: 12.8.2016

SIOUTI, I. (2013): Transnationale Biographien. Eine biographieanalytische Studie über Transmigrationsprozesse bei der Nachfolgegeneration griechischer Arbeitsmigranten. Bielefeld

STERN.DE (Hg.) (2013): Schuldenkrise: Griechenland plant Steuer auf Autos, Pools und Yachten. URL: http://www.stern.de/politik/ausland/schuldenkrise-griechenland-plant-steuer-auf-autos-pools-und-yachten-2035849.html; Abruf: 2.10.2013

SZLEZÁK, T.A. (2010): Was Europa den Griechen verdankt. Von den Grundlagen unserer Kultur in der griechischen Antike. Stuttgart

TAGESCHAU.DE (Hg.) Chronik: Griechenlands Weg in die Krise. URL: http://www.tagesschau.de/wirtschaft/griechenland640.html, Abruf: 2.10.2013

TRIANDAPHYLLIDOU, A. (2011): Ist Griechenland ein modernes Land? – Hellenika. Neue Folge 6, Münster, S. 47-50

WAGNER, H.-G. (2001): Mittelmeerraum. Darmstadt

WEEBER, K.-W. (2012): Hellas sei Dank. Was Europa den Griechen schuldet. Eine historische Abrechnung. München.

#### Der Autor:

PROF. DR. JOHANN-BERNHARD HAVERSATH
Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Didaktik der Geographie
35394 Gießen